

Die Institutionalisierung kollektiven Handelns: eine neue theoretische Problematik in der Bewegungsforschung?

Eder, Klaus

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eder, K. (1994). Die Institutionalisierung kollektiven Handelns: eine neue theoretische Problematik in der Bewegungsforschung? *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, 7(2), 40-52. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-15060>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

DIE INSTITUTIONALISIERUNG KOLLEKTIVEN HANDELNS
EINE NEUE THEORETISCHE PROBLEMATIK IN DER BEWEGUNGSFORSCHUNG?

Klaus Eder

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	2
2 Die alte theoretische Problematik	2
2.1 Die makrosoziologische Antwort: Touraine versus McCarthy/Zald	2
2.2 Die mikrosoziologische Antwort: Zwei konkurrierende handlungstheoretische Sichtweisen	3
2.3 Die neue Bescheidenheit	6
3 Die Realität, wie sie von der Theorie beobachtet wird: Bewegungen und der öffentliche Raum....	9
3.1 Öffentlicher Diskurs und Umwelt-'Denken'	9
3.2 Bewegungen als ein Element eines neuen institutionellen Systems	12
4 Das Entstehen neuer theoretischer Kämpfe	16
4.1 Die neue Komplexität und ihre analytische Reduktion	16
4.2 Die neo-institutionalistische Perspektive	16
4.3 Die konstruktivistische Perspektive	19
5 Schlußfolgerung	21
Literatur	22

Einleitung

Soziale Bewegungen sind von zentraler Bedeutung in der Sozialtheorie über die letzten 25 Jahre gewesen, was ein Vierteljahrhundert ausmacht. Diese Bedeutung hat sogar noch zugenommen. So viele Bewegungen haben sich vervielfacht, und sie sind zu einem normalen Phänomen im sozialen Leben geworden. Warum werden sie dann aber als etwas Besonderes behandelt, das sich von 'normalen' Interessengruppen oder Parteien unterscheidet? Haben soziale Bewegungen etwas Einzigartiges an sich? Ich werde mit einer Diskussion der neueren Kontroversen innerhalb der Theorie Sozialer Bewegungen (TSB) beginnen, die einen ersten Hinweis auf das Besondere der TSB liefert. Anschließend werde ich mit einer Diskussion von zwei Entwicklungen fortfahren, die gegenwärtig in der Analyse sozialer Bewegungen aufgetaucht sind.

Die alte theoretische Problematik

DIE MAKROSOZIOLOGISCHE ANTWORT: TOURAINE VERSUS MCCARTHY/ZALD

Der erste Fragenkatalog betrifft vor allem die makrosoziologischen Perspektiven in der modernen Sozialtheorie und soziologischen Theorie. Welche theoretische Bedeutung kommt den Bewegungsanalysen für die Erklärung der Entwicklung der modernen Gesellschaft zu? Was tragen Bewegungsforscher zum Verständnis des Modernisierungsprozesses moderner Gesellschaften bei? Eine erste, radikale Antwort hat Alain Touraine gegeben. Er argumentierte, daß soziale Bewegungen ein zentrales Element der Dynamik moderner Gesellschaften geworden sind und deshalb den Schlüssel einer soziologischen Analyse darstellen. Aus der Theorie der Gesellschaft wurde eine Theorie sozialer Bewegungen, die grundlegende Annahmen der modernen Sozialtheorie und der Gesellschaftstheorie in Frage stellte:

- Soziale Bewegungen ersetzen Klassen;
- Kultur wird ersetzt durch Orientierungsmuster kollektiver Akteure;
- Identität wird durch kollektives Handeln geschaffen;
- Institutionen sind für das soziale Leben von sekundärer Bedeutung.

Diese Annahmen entsprechen allerdings nicht mehr der Realität moderner Gesellschaften der letzten zwei Jahrzehnte. Dafür lassen sich folgende empirische Belege anführen:

- Klasse ist noch immer eine wichtige Determinante sozialer Bewegungen, wie die These des Mittelklasse-Radikalismus zeigt;
- Kultur orientiert sich weitaus mehr noch an Erinnerungen als an kollektiven Projektionen, die auf sozialen Wandel ausgerichtet sind (Bewegungen folgen sozialem Wandel mehr als das sie ihn anführen!);
- Identitätskonstruktionen sind immer noch stärker in traditionellen Vorstellungen verankert, die beträchtliche politischen Einfluß haben, als in Identitätskonstruktionen sozialer Bewegungen. Ein Beispiel sind konservativ-reaktionäre Identitätselemente in der Umweltbewegung (besonders in Deutschland);

- Institutionen prägen die Gesellschaft mehr als dies das Handlungen sozialer Bewegungen tut; die Teilnahme sozialer Bewegungen an der Reorganisation des institutionellen Systems moderner Gesellschaften zeigt, daß sie durch die Institutionen verändert werden (Eder 1993b).

Das Gegenargument, das diese empirischen Daten nahelegen, lautet: Bewegungen werden viel mehr durch die soziale Wirklichkeit geformt als die soziale Wirklichkeit durch soziale Bewegungen.¹ Dennoch hat Touraines Theorie die die Bewegungsforschung der letzten 25 Jahre anleitenden Fragestellungen und Erklärungsansätze stark beeinflusst: der Wandel der Klassenstruktur, das Aufkommen postmaterialistischer Werte, neue politische Identitäten, wie sie in der Idee der 'Neuen Politik' manifest werden, und der Niedergang der traditionellen politischen Institutionen, sei es der politischen Parteien oder des Staates als solchem. Forschung auf diesem Gebiet gibt es genug - und dem ist nicht mehr viel Neues hinzuzufügen. Aber es bleibt ein Defizit, ein Gefühl von Unvollständigkeit: Was haben soziale Bewegungen wirklich verändert? Wie haben sie zur Dynamik der modernen Gesellschaften und ihrem Selbstmodernisierungsprozeß beigetragen?

Die TSB ist einst eine Herausforderung an die Sozialtheorie gewesen und hat einen enormen Einfluß auf unser Verständnis der Dynamiken moderner Gesellschaften ausgeübt. Sie hat soziale Bewegungen als makrosoziale Akteure eingeführt und damit die Voraussetzung für einen neuen Forschungsansatz gelegt (den sogenannten Neuen Soziale Bewegungen-Ansatz ('NSB')). Sie ist Ausgangspunkt einer wichtigen theoretischen Kontroverse gewesen, die Kontroverse zwischen dem europäischen NSBgf-Ansatz und dem amerikanischen Ressourcenmobilisierungsansatz, zwischen dem Identitätsparadigma und dem Organisationsparadigma, ohne jedoch, so würde ich behaupten, die realen Kräfte und Wirkungen zu erfassen.

DIE MIKROSOZIOLOGISCHE ANTWORT: ZWEI KONKURRIERENDE HANDLUNGSTHEORETISCHE SICHTWEISEN

Der erste Fragenkatalog bezieht sich auf mikrosoziologische Perspektiven, auf die der TSB zugrunde liegende Theorie des Handelns. Die Handlungstheorie ist Gegenstand einer interessanten Diskussion gewesen, in der es um die Frage ging, wie die Entstehung kollektiven Handelns in sozialen Bewegungen erklärt werden kann. Warum engagieren sich Menschen in kollektiven Aktionen wie sozialen Bewegungen? Zwei Positionen stehen sich innerhalb der TSB gegenüber: die rationalistische Erklärung und die verstehende Erklärung sozialen Handelns: *Rationales Handeln* ist an eine Situation der Wahl gebunden (wie sie die Rational Choice-Theorie formuliert) und *Vernünftiges Handeln* an eine Situation der gegenseitigen Anerkennung (wie sie in der

¹ Diese Formulierung meint nicht nur, daß soziale Bewegungen im Kontext gesehen werden müssen. Sie zielt mehr noch auf die Idee, daß Bewegungen ein wichtiger Teil der institutionellen Ordnung einer Gesellschaft geworden sind.

Theorie kommunikativen Handelns entwickelt wird).² Beide Theorien öffnen neue Wege, und sie tun dies in zwei Hinsichten:

- Zum einen produzieren rationale und symbolische Handlungen besondere soziale interaktive Effekte; die exemplarische Situation im Rational Choice-Ansatz ist das Gefangenendilemma, eine Situation, in der rationale Akteure, die in Interaktion miteinander stehen, versuchen, ihren Vorteil aus einer Situation der Unberechenbarkeit zu schlagen, da sie nicht wissen, wie der andere jeweils reagieren wird. Das Schlüsselereignis im anderen Ansatz ist dagegen die diskursive Situation, in der Handelnde gezwungen sind, ihre Handlungen durch kollektiv zustimmungsfähige Argumente im Verlauf eines Argumentationsprozesses zu legitimieren.

- Zum anderen können beide Ansätze als Idealmodelle der Handlungskoordination beschrieben werden. Im ersten Fall ist es der Versuch, die beste Strategie herauszufinden für alle, die an der Situation beteiligt sind. Im zweiten Fall handelt es sich um den Versuch, eine kollektiv geteilte Interpretation der Situation zu finden (ein temporären Konsens). Die Koordinierungsmechanismen bestimmen zwei einander entgegengesetzte Modelle der Handlungskoordination: *Markt* und *Diskurs*.

Beide Modelle erklären die Koordination sozialen Handelns, indem sie sich - um klassische soziologische Kategorien zu gebrauchen - entweder auf materiale oder auf ideelle Interessen beziehen. Das materiale Interesse ist es, eine Situation zum eigenen Vorteil zu benutzen (durch iterative Spiele (Axelrod 1984)). Das ideelle Interesse ist es, sich am moralischen Wert der menschlichen Existenz zu orientieren. Das ist die Perspektive von Kohlbergs und Habermas' Theorien der Entwicklung des moralischen Bewußtseins (Kohlberg 1981; Habermas 1983). Beide Interessen sind - wie Weber es uns gelehrt hat - gleichermaßen im historischen Leben präsent. Sie sind der Ort heftiger ideologischer Schlachten gewesen. Aber der Ort der theoretischen Kämpfe hat sich verändert.³

² Diese Unterscheidung kann zurückgeführt werden auf zwei verschiedene Logiken des moralischen Handelns: Handeln, das orientiert ist an den Konsequenzen, und Handeln, das orientiert ist an Pflichten oder Verpflichtungen (McIntyre 1981, 1985). Beide können als analytische Elemente sozialen Handelns gesehen werden, die die Grundlage für eine einflußreiche Theorie sozialen Handelns bilden. Diese Theorie als solche ist immer noch zu formulieren. Parsons hat für eine Grundlegung gesorgt, aber sein Weg, die analytischen Elemente des Handelns miteinander zu verbinden, hat die soziale Analyse nicht inspiriert. Es ermangelt philosophischer Begründungen der analytischen Elemente ebenso wie einer adäquaten Theorie der Dynamik der sozialen Ordnung. Dieses sind alte Einwände, aber wert, daß man sie wiederholt.

³ Es ist festzuhalten, daß die Wendung zur Modernität als eines kritischen Anlasses des Theoretisierens das alte theoretische Schlachtfeld teilweise hinter sich läßt. Dieses Interesse an Modernität mag eine Möglichkeit bieten, um zu einer anderen Problematik zu gelangen, die mit der Behandlung sozialer und kultureller Formen als sozialen Tatsachen zu tun hat, die das Medium und ergebnis sozialer Handlungen sind. Collins (1992) hat das in die provokative Formel des 'Romantizismus der Handlung/Struktur-Unterscheidung' gebracht, deren Folgen für einen situationistischen Ansatz sprechen, in dem Handlung nichts anderes ist als eine Variable.

Ein erstes Anzeichen dafür findet sich in der Klärung des empirischen Status dieser idealisierenden Modelle. Das Problem besteht nicht einfach darin, daß Menschen in systematischer Weise von diesen Modellen abweichen. Das ist normal. Das Problem ist, daß es sozial strukturierte Muster bezüglich der Möglichkeit gibt, sich rational oder kommunikativ zu verhalten. Empirische Vorschläge, um mit dieser Problemstellung umzugehen, kommen überwiegend von den Rational Choice-Theorien sozialen Handelns. Sie weisen darauf hin, daß Gruppenheterogenität (nicht -homogenität!) für die Entstehung kollektiven Handelns konstitutiv ist; daß die Gruppengröße eine wichtige Rolle spielt; daß eine kritische Masse von Aktivisten notwendig ist, damit kollektives Handeln aufkommt und Unterstützer mobilisiert werden. Aber auch die Theorie kommunikativen Handelns hat Vorschläge gemacht: so wenn behauptet wird, daß die Kapazität des öffentlichen Diskurses eine entscheidende Variable in der Konstitution sozialer Bewegungen darstellt, oder daß der kommunikative Charakter sozialer Bewegungen sie zum privilegierten Handlungsakteur in der Verteidigung der Lebenswelt gegenüber der Dominanz der Systemimperative macht. Diese allgemeinen empirischen Überlegungen lassen sich als komplementäre Problemstellungen verstehen. Rational Choice-Annahmen vernachlässigen die kommunikative Natur kollektiven Handelns, Theorien kommunikativen Handelns die strategische Seite kollektiven Handelns.

Man sieht: Die TSB hat eine interessante theoretische Diskussion in der Theorie sozialen Handelns ausgelöst. Die Konfrontation von Rational Choice-Theorien und der Theorie kommunikativen Handelns, die die theoretische Auseinandersetzung in den letzten Jahrzehnten bestimmt hat, liegt theoretisch auch der hitzigen Diskussion zugrunde, wie sie sich am sogenannten Paradigmenstreit in der Bewegungsforschung zwischen amerikanischen und europäischen Ansätzen, zwischen RM-Ansatz und NSB-Ansatz, beobachten läßt. Im wesentlichen besteht diese Diskussion aus einer Kritik des europäischen Ansatzes am amerikanischen Ansatz, die speziell auf das sogenannte Identitätsparadigma zurückgeht. Danach sind soziale Akteure nicht bloß durch rationale Interessen motiviert, sondern folgen oft auch den Normen und Werten, die sich gegen diese rationale Interessen richten können. Sie verteidigen eine personale Identität, die in einer kollektiven Identität, in einer kollektiv geteilten Vorstellung vom guten Leben, verankert sind.⁴ Seitdem Identität strategisch benutzt werden kann und damit einen Ort hat im Rational Choice-Paradigma und seitdem strategisches Handeln wiederum im Identitätsparadigma untergebracht werden kann, hat sich der verbitterte Streit der beiden Ansätze gelegt. Die ideologischen Kämpfe nehmen ab. Ein breiter individualistischer Konsens zwischen Rational Choice und Kommunikativem Handeln breitet sich aus.

Der individualistische Konsens hat zu der paradoxen Situation geführt, daß es einen theoretischen Graben ohne theoretischen Streit oder Konflikt gibt. Analysen sozialer

⁴ Ein gutes Beispiel für diese Identitätsorientierung ist die Mobilisierung der Studenten in China gegen die staatliche Repression 1989, das Tiananmen Platz-Ereignis (eine gute Diskussion bei Calhoun 1991).

Bewegungen haben die großen theoretischen Auseinandersetzungen hinter sich gelassen. In dieser paradoxen Situation haben wir zwei Optionen: zum Forschungsalltag zurückzukehren oder eine neue theoretische Grundlage vorzubereiten, um soziale Bewegungen unter den heutigen Umständen zu verstehen und zu erklären. Ich werde zuerst auf die erste Option eingehen und dann ein Argument zugunsten einer institutionalistischen Erklärung sozialer Bewegungen vorstellen.

DIE NEUE BESCHEIDENHEIT

Der gegenwärtige Zustand der TSB markiert das Ende dieser alten Kämpfe. Dieses Ende ist durch das paradigmatische Übereinkommen der Bewegungsanalyse als eines normalen Feldes sozialer Forschung charakterisiert. Wir stehen im Mittelpunkt dieser Situation, die ich gerne als *neue Bescheidenheit* beschreiben möchte. *Neue Bescheidenheit* betont die Komplementarität der Perspektiven in der empirischen Forschung. Diese Komplementarität der alten, theoretisch bedingten Teilung der Paradigmen, die der neuen Bescheidenheit bei der Erklärung moderner Protestaktivitäten zugrunde liegt, wird im folgenden Schema zusammengefaßt:

Schema 1: Vergleich von Ressourcenmobilisierungsansatz (RM) und dem Ansatz Neue Soziale Bewegungen (NSB)

RM: NSB:

- | | |
|--|---|
| a) Kostenvorteile der Partizipation
selektive Incentives | a) Alte und neue Mißstände |
| b) Organisation | b) Antimoderne Werte, symbolisches Handeln, Anbindung an die Mittelklasse |
| c) Erfolgserwartungen, kollektive Incentives | c) Reaktion auf Postmaterialismus |
| d) Phasentheorie: Bildung des Mobilisierungspotentials, Aktivierung der Rekrutierungsnetzwerke, Motivierungsaktionen (Kampagnen zur Beeinflussung der Kostenvorstellungen) | d) Historische Einbettung: Neue Bewegungen als eine Reaktion auf den Wohlfahrtsstaat oder als die Vorreiter eines neuen Typs von Gesellschaft |
| e) Konsensusmobilisierung/Aktionmobilisierung | e) Negativer Konsens: Identitätsängste, Lebensweltängste |

Der theoretische Diskurs, der in der neuen Bescheidenheit auftaucht, thematisiert die parallele Struktur der theoretischen Ansätze in der Bewegungsforschung und ihre partielle empirische Geltung; es synthetisiert diese Ansätze durch 'Kontextualisierung'. Die parallele Struktur des großen theoretischen Grabens und die Voraussetzungen für die Option, die ich 'neue Bescheidenheit' in der Bewegungsforschung nenne, ist von Neidhardt/Rucht (1991: 438) als eine Theorie expliziert worden, die Protestaktivitäten mit zwei Variablensets erklärt: mit Variablen, wie sie in der RM-Theorie Anwendung finden (Mobilisierungspotentiale, soziale Bewegungsorganisationen) und mit Variablen, die sich im NSB-Ansatz finden (struktureller und kultureller makrosozialer

Wandel).

Seit sich die Makro- und die Mikroperspektive mehr oder weniger miteinander versöhnt haben, hat sich der theoretische Diskurs einer Beobachtung der Mesoebene zugewandt, der Mesomobilisierung, der Bewegungsorganisation auf einem Meso-Niveau. Diese Perspektive zielt auf die Konzeptualisierung von Protest, indem sie die unterschiedlichen Handlungslogiken, die den theoretischen Streit genährt haben, dadurch miteinander vermittelt, daß sie ihnen relative empirische Bedeutung in vorgegebenen sozialen Kontexten zuweist. Diese 'Kontexte' werden als 'Opportunitätsstruktur' beschrieben. Die Idee der Opportunitätsstruktur bleibt allerdings bloß deskriptiv. Sie wird als eine empirische Variable oder als ein Set von empirischen Variablen in der Umgebung von Protestaktivitäten behandelt (Neidhardt/Rucht 1991: 447) Der Begriff 'politische Opportunitätsstruktur'⁵ bezieht sich auf Kontextvariablen, die die Dynamik kollektiven Handelns beschränken oder befördern, wie z.B. Wahlsysteme, nationale politische Kulturen, gegebene Parteiensysteme, legale Vorschriften, staatliche Repression usw. Das Konzept der politischen Opportunitätsstruktur unterscheidet jedoch zu strikt zwischen dem Phänomen sozialer Bewegungen und ihrer Umwelt, was auf eine mechanische Abgrenzung sozialer Bewegungen auf der einen Seite und des Kontexts auf der anderen hinausläuft und deren Interaktion nicht mehr greifbar macht.

Eine weitere Entwicklung erfuhr das Konzept einer Opportunitätsstruktur mit dem 'Framing'-Konzept.⁶ Der Begriff 'framing' bezieht sich auf kulturelle Definitionen dessen, was soziale Akteure miteinander verbindet, also das Framing von Issues oder das Framing von Mobilisierung. Framing ist eine kulturelle Variable, die erklären soll, unter welchen kulturellen Kontextbedingungen soziale Akteure sich in kollektiven Aktionen engagieren. Damit wird zwar die mechanische Trennung von politischen Opportunitätsstrukturen und kollektiver Mobilisierung, zwischen Kontext und kollektivem Handeln aufgehoben; denn Frames sind ebenso Teil der Umwelt kollektiven Handelns wie selbst kollektives Handeln.

Ein weiterer Schritt in diese Richtung besteht darin, ein komplexeres Modell des Zusammenhangs von Bewegung und Kontext zu konstruieren. Ein solches Modell zur Integration der Ansätze aktueller Bewegungsforschung (Neidhardt/Rucht 1991: 457) ist auf die Idee eines Netzwerks kollektiver Akteure gegründet, zu dem kollektive Protestakteure = soziale Bewegungen als ein Element gehören. Dieses komplexe Modell spezifiziert die Umwelt in Begriffen einzelner kollektiver Akteure, mit denen Protestgruppen interagieren. Was ist nun der theoretische Punkt dieses Modells?

⁵ Dieser Begriff ist von Tarrow (1983) eingeführt worden. Zum Zwecke dieses Konzept vergleiche unter anderem Kitschelt (1988) und Kriesi et al (1992).

⁶ Der Begriff wurde von Gamson populär gemacht. Siehe Gamson/Modigliani (1989), Gamson et al (1992) und Gamson (1992). Zu neueren Beiträgen zu dieser Debatte siehe auch Hunt/Benford (1992) und Benford/Hunt (1992) sowie Eder (1992a).

Welcher Art ist die Sozialtheorie von Gesellschaft, auf die sich dieses Modell gründet? Welche Art von Handlungstheorie liegt diesem Modell zugrunde? Wie läßt sich die Dynamik dieses Modell konzeptualisieren? Die neue Bescheidenheit der TSB hat keine Antwort auf diese Fragen. Die Evolution der modernen Gesellschaft erfordert weniger bescheidene Antworten. Sie hat die Rolle der Bewegungen geändert, sie hat soziale Handlungsräume für Bewegungen geschaffen, die vorher so nicht existierten. Und sie hat diese Handlungsräume im öffentlichen Raum der modernen Gesellschaft miteinander integriert und sie zu einem Teil der institutionellen Strukturen gemacht, die diesen öffentlichen Raum kontrollieren. Das führt uns zu der Überlegung, daß die neuen theoretischen Auseinandersetzungen darüber sein werden, wie wir uns diese neuen Handlungsräume unter kulturellen und institutionellen Gesichtspunkten vorstellen. Ich möchte im folgenden argumentieren, daß der neue Kulturalismus und der neue Institutionalismus die neuen Konfliktlinien strukturieren.⁷

Ich behaupte, daß die Ökologiebewegung ein geeignetes Phänomen darstellt, um mit neuen theoretischen Kämpfen zu beginnen (die schließlich zu ideologischen Kämpfen sich wandeln mögen). Zugrunde liegt diesem Argument die Vermutung, daß die Evolution der Umweltbewegung eine soziale Form produziert hat, die nicht länger in den individualistischen Konsens paßt, wie er bisher in der Bewegungsforschung vorherrscht. Um dieser Entwicklung Sinn abzugewinnen, haben wir die sozialen und symbolischen Formen in Rechnung zu stellen, die eine intersubjektive Realität konstituieren, die weniger durch die sozialen Bewegungen hergestellt ist als vielmehr sie selbst erst herstellt. Die fortschreitende Institutionalisierung der Ökologiebewegungen ist deshalb ein historischer Anlaß, um über das individualistische handlungstheoretische Paradigma der Bewegungsforschung hinauszugehen.

⁷ Der neue Kulturalismus ist wiederzufinden zwischen Alexander (1990) und Alexander/Smith (1993) auf der einen Seite und Wuthnow (1987) auf der anderen. Siehe auch meine Diskussion in Eder (1992b). Der neue Institutionalismus, auf den ich mich hier beziehe, wird ausgeführt in March/Olsen (1984) und Powell/DiMaggio (1991).

Die Realität, wie sie von der Theorie beobachtet wird: Bewegungen und der öffentliche Raum

ÖFFENTLICHER DISKURS UND UMWELT-'DENKEN'

Die Umweltbewegung dominiert nicht länger den Diskurs über Umwelt. Während der 80er Jahre brachte sie die Umwelt als Thema auf die öffentliche Agenda. In der Zwischenzeit haben sich ihre Gegner dieses Thema ebenfalls angeeignet. Tatsache ist, daß die Umweltbewegungen nicht länger dafür zu kämpfen haben, daß ihnen eine Stimme zukommt: Das Thema genießt allgemeine Aufmerksamkeit. Es gibt insgesamt nicht viele Stimmen, die sich dafür aussprechen, ironischerweise ist es aber schwierig, überhaupt gehört zu werden. Können die Umweltbewegungen auf dem Marktplatz der Kommunikation über Umwelt überleben? Was sind die Bedingungen, um in diesem aufkommenden Umweltdiskurs zu überleben? Eine zweite Frage richtet sich auf die Ergebnisse dieses Überlebenskampfes der Umweltbewegungen auf diesem Marktplatz. Im Umweltdiskurs entwickelt sich eine neue Ideologie, die mit jenen im Wettbewerb steht, die aus dem 19. Jahrhundert stammen. Er ist ein Medium des politischen Konflikts und der öffentlichen Debatte geworden. Ändert dies die politische Kultur und die politischen Institutionen der modernen Gesellschaften? Führt das zu mehr Demokratie oder zu einer neuen Technokratie im Namen des Umweltschutzes?⁸

Um dieses Fragen zu beantworten ist eine Analyse der Logik und Dynamik des öffentlichen Diskurses über Umwelt erforderlich, da der öffentliche Diskurs die Arena darstellt, wo Kommunikationen über Umwelt ihre Macht und Legitimität testen können. Umweltprotestakteure sind aufgrund dieser Situation gezwungen sein, ihre Beteiligung am öffentlichen Umweltdiskurs, die sie sich selbst erkämpft haben, zu verteidigen. Um auf dem Marktplatz des öffentlichen Diskurses zu überleben, müssen sie ihr öffentliches Image verteidigen. Dieses Image hat keine Sicherheit mehr darin, daß sie die einzigen wären, die für Umweltbelange sensibilisiert sind; diese 'Monopol'-Stellung ist weitgehend ersetzt worden durch eine Situation, in der andere Wettbewerber auf dem Markt aufgetaucht sind, die ebenfalls 'grüne' Images produzieren und kommunizieren. Um ein öffentliches Image zu behalten, ist es erforderlich, sich in einem Diskurs zu behaupten, in dem interaktive strategische Bewegungen der konkurrierenden Akteure beginnen, das diskursive Feld zu definieren. Das ändert das Image der Umweltbewegung und zwingt sie, ihre soziale Position innerhalb des Umweltdiskurses zu stabilisieren. Der öffentliche Diskurs stellt deshalb einen Schlüssel dar, um den Aufstieg und Fall der Umweltthemen zu verstehen und zu analysieren, und um die besondere Rolle der Protestakteure, die sie darin spielen, in Erfahrung zu bringen.

⁸ Die folgenden Ideen sind entwickelt worden in Vorbereitung und Implementation eines vergleichenden Forschungsprojekts über 'Framing and communicating environmental issues', das auf die kulturellen und institutionellen Formen achtet, die den ökologischen Protest innerhalb der modernen öffentlichen Sphäre reguliert.

Wie dem auch sei, die zunehmende Kommunikation über Umweltthemen hat die Umweltbewegung in ein Paradox gebracht: die Bewegung, die die grüne öffentliche Agenda geschaffen hat, kann nicht länger sicher sein, ebenso auf der Medienagenda präsent zu sein. Es ist die öffentliche Agenda, die wiederum abhängig ist von Symbolen der Umweltgefahren, die empfindlich dafür war und letztendlich die Kultur des Umwelt-'Denkens' geschaffen hat. Auf der anderen Seite hat die Medienagenda, die verstärkt Einfluß gewinnt auf die politische Agenda, ihre eigene Dynamik entwickelt, mit der Tendenz, Umweltbewegungen aus diesem 'agenda-setting process' auszuschließen.⁹ Das hat zu der Umwandlung der Umweltbewegungen in kulturelle Interessengruppen beigetragen (Statham 1993). Um zu überleben, mußten sie in den öffentlichen Diskurs investieren (Hansen 1993; Rossmann 1993). Dieses Investment ist zu verstehen in Begriffen der Mobilisierung von 'frames packages'.¹⁰ Somit wurde ein Markt für 'frame packages' geschaffen, der offen ist für konkurrierende Frames. Die Frage, ob sie diesen Überlebenskampf überleben werden, kann jedoch noch nicht entschieden werden. Es hängt davon ab, um welche Art von Überlebenskampf es sich handelt. Umweltbewegungen werden sicherlich nicht in der Form von Bewegungen der Massenmobilisierung überleben. Das Handlungsrepertoire hat sich grundlegend gewandelt, und damit auch das Verhältnis zwischen Bewegungen und ihren Anhängern (constituencies). Sie werden überleben als ein kollektiver Akteur, der die Nöte und Risiken aufnimmt, die von den traditionellen Interessengruppen, und das sind vor allem die Gewerkschaften, nicht wahrgenommen werden. Ihr Überleben hängt von ihrer Kapazität ab, ihren Standpunkt im öffentlichen Diskurs zu behaupten. Das Überleben auf diesem Markt ist von der erfolgreichen Kommunikation symbolischer 'packages' abhängig, die mit den gegebenen Verhältnissen (respective constituency) in Verbindung stehen.

Unter solchen Bedingungen fahren die Protestdiskurse fort, eine wichtige Rolle in der weiteren Entwicklung von 'Ökologie' als eines öffentlichkeitsbeherrschenden Themas zu spielen. Eine solche Entwicklung kann auf zwei Weisen stattfinden. Es kann zum ein einfach bedeuten, daß die symbolischen Packages der Frames variiert werden, mit unterschiedlicher Betonung eines von ihnen, in Abhängigkeit von ökonomischen, politischen oder kulturellen Umständen. Diese Theorie würde die gegenwärtige Dominanz des Packages 'Politische Ökologie'¹¹ als eines temporären Phänomens des

⁹ Das klassische Statement bezüglich der konstitutiven Rolle der Medien für die Protestaktivitäten findet sich bei Gitlin (1980). Om der Zwischenzeit hat diese Rolle, wshalb auch immer, bemerkenswerte Veränderungen durchgemacht. Siehe bezüglich des Umweltprotestes die Beiträge von Hansen (1993), besonders jene von Cracknell, Hansen, und Birgess/harrison. Eine andere Tradition ist die von Gamson (1992) initiierte. Siehe als Überblick Gamson et al (1992). Die Aufnahme der Bewegungen auf die issue-Agenda wird daher zum Mittelpunkt des Interesses.

¹⁰ Dies ist der Weg, wie Gamson das problem aufgenommen hat. Siehe vor allem Gamson/Modigliani (1989). Für weitere Diskussion zu Framing und Framing Strategien siehe Eder (1992a).

¹¹ Dieser dominante Frame im ökologischen Diskurs unter politischer und kultureller Einflußnahme ist der pragmatische Frame der politischen Ökologie, die liberale, wohlfahrtsstaatliche und

aktuellen öffentlichen Diskurses sehen, in Verbindung mit Modezyklen. Eine andere Theorie würde argumentieren, daß das politische Ökologie-Package keine zyklische, sondern eine strukturelle Transformation des öffentlichen Diskurses repräsentiert, die Bedeutungen integriert, die bisher nicht politisiert und reproduziert wurden durch den öffentlichen Diskurs. Diese Theorie behauptet, daß diese Transformation nicht umgekehrt werden kann, ohne tiefgreifende Konflikte im öffentlichen Diskurs zu bewirken. Im besonderen sagt diese Entwicklungstheorie, daß neue ideologische Frames die Logik des öffentlichen Diskurses erkannt haben. Der alte Masterframe, der industrielle Diskurs über die Natur, hat der moralischen Verantwortung gegenüber Natur eine besondere Bedeutung gegeben, in der Art, daß Natur verstanden wurde als eine empirische Wirklichkeit und bezüglich der expressiven Seite der Natur. Entsprechend dieser Theorie hat das traditionale Masterframe des Umweltdiskurses einen Paradigmawechsel erfahren. Es ist unsere Annahme, daß das symbolische Package der *politischen Ökologie* ein neues Paradigma¹² der Erfahrung und Wahrnehmung von Problemen und Issues im modernen politischen Diskurs zu Tage gefördert hat.

Die Behauptung, daß es einen Wandel gibt, ist vom Umweltdiskurs selbst formuliert worden. Seine philosophische und ideologische Diskussion beschäftigt sich mit der Selbstbeschreibung von etwas 'Neuem'. Wir nehmen diese Behauptung als eine Vermutung und argumentieren, daß der entstehende politische Ökologiediskurs seine Struktur der moralischen, empirischen und ästhetischen Frameinhalte (frame devices) in eine 'reflexive' Struktur verändert hat, die neue Wege der Erkenntnis dieser Frameinhalte ermöglicht.¹³ Seine theoretischen Effekte können darin gesehen werden, daß diese Diskurse und die verwandten Kommunikationen beschrieben werden als 'Ökologische Kommunikation' (Luhmann 1986) oder 'Ökologischer Diskurs' (Kitschelt 1984), ohne die Wahl der Terminologie weiter zu hinterfragen. Die Theorie des Umweltdiskurses, wie wir sie beschreiben, versteht den 'ökologischen Diskurs' als eine historisch und ideologisch spezifische Form des Umweltdiskurses, der im Prozeß des symbolischen Packaging von Umweltthemen während der letzten zwei Jahrzehnte entstanden ist. Es hat, so lautet die Vermutung, die miteinander im Wettstreit liegenden

demokratische Ideen miteinander vereinbart, die die kollektive Behandlung von Umweltproblemen betreffen.

¹² Entgegen seines inflationären Gebrauchs verwenden wir den Begriff 'Paradigma', um den Unterschied zwischen 'Symbolischem Package', das nur eine Kombination unter einem einigenden Symbol darstellt, und einem 'Paradigma' deutlich zu machen, das Frames in einer strukturellen Form bildet und reorganisiert. Der Begriff 'Ideologie' bezeichnet eine ähnliche Intention: Ideologische Frames oder Systeme sind - wie der Begriff schon andeutet - organisierende Prinzipien, die die verschiedenen Dimensionen der Erfahrung und Wahrnehmung der Welt durchdringen und die als Mechanismus dienen, um die öffentliche Kommunikation zu strukturieren.

¹³ Mit einer Analyse des Umweltdiskurses betreten wir die Arena der Diskussionen über die Entwicklungslogik der Modernität, wie sie von Habermas vorbereitet und von Giddens und anderen ausgeführt wurde, die die Reflexivität betonen, die die Entwicklung der Modernität aufweist.

ökologischen und Umweltpackages dadurch neutralisiert, daß sie integriert wurden und es gelang, den Umweltdiskurs und die Kommunikation über Umweltthemen damit zu beherrschen.

Der Effekt geht jedoch weiter. Während es in den öffentlichen Diskurs eingegangen ist, hat es ebenfalls damit begonnen, den öffentlichen Diskurs zu restrukturieren. Von einem kognitivistischen Gesichtspunkt aus gesehen hat diese Entwicklung dazu geführt, daß der Master Frame in eine voll entwickelte Ideologie integriert wurde, die in der Lage ist, die Gesellschaft als ganze zu mobilisieren. Institutionelle Veränderungen haben dazu beigetragen, diese Mobilisierungsmöglichkeiten zu kanalisieren. Die 'Modernisierung' von Identitätsformationen, die bis dahin als romantische Reminiscenz oder pathologische Regression betrachtet wurden, bewirkt nunmehr eine andere - und vielleicht die wichtigste - Auswirkung auf den ökologischen Master Frame im modernen öffentlichen Diskurs. Die ideologischen Systeme und institutionellen Lösungen des 19. Jahrhundert sind noch immer in Kraft, aber der öffentliche Diskurs, der sich um diese Elemente herumgruppiert, hat das Problem der Identitätskonstruktion niemals gelöst. Liberalismus und Sozialismus haben angesichts dieser Aufgabe versagt. Politische Ökologie könnte deshalb zu einem interessanten Experiment werden, um diese überfällige Modernisierung eines der folgenreichsten Aspekte des sozialen Lebens nachzuholen.¹⁴

Das bedeutet auch, daß das Zeitalter des Umwelt-'Denkens', Anlaß für kollektive Mobilisierung (the collective mobilization for a cause), vorüber ist. Das Zeitalter des Nachumwelt-'Denkens' (postenvironmentalism) hat begonnen, wo politische Ökologie sich als ein Master Frame etabliert, auf denen sich alle Akteure beziehen können, womit das Fundament für einen weiteren Schritt in der Entwicklung der kognitiven, moralischen und ästhetischen Rationalität gelegt wäre, die der Kultur der Moderne inhärent ist. Diese Rationalität verändert ihre Wahrnehmung von Issues, ihre ideologische Bewertung und damit auch die Legitimität dieser Issues auf der öffentlichen Agenda. Politische Ökologie schafft eine kulturelle Form, die beeinflußt, was als legitimes Anliegen der öffentlichen Agenda gilt. Diese kulturellen Formen wirken auch auf die Logik der institutionellen Ordnung des öffentlichen Raumes ein. Diese schrittweisen Veränderungen werden nunmehr diskutiert.

BEWEGUNGEN ALS EIN ELEMENT EINES NEUEN INSTITUTIONELLEN SYSTEMS

Das neue Phänomen, auf das man in der Öffentlichkeit und dem politischen Leben in fortgeschrittenen modernen Gesellschaft stößt (to be dealt with), hat zu tun mit der zunehmenden öffentlichen Aufmerksamkeit für jene Issues, die sich mit allgemeinen

¹⁴ Diese Behauptung schließt erneut an die erst jüngst geäußerte Betonung der expressiven Seite der menschlichen Existenz und ihrer Rolle in der Production und reproduction der Gesellschaft an. Siehe klassisch bei Elias (1978, 1982) und als Überblick über den neusten Diskussionsverlauf Lash/Friedman (1992).

(oder öffentlichen) Gütern auseinandersetzen. Die Umwelt ist - wie anderswo gezeigt wurde (Eder 1992a) - eine symbolische Struktur, die die Lebenswelt, die Welt der lokalen Erfahrung, mit der Natur verbindet. Das ist ein interessantes Phänomen, da es die Vorstellung von 'Umwelt' verallgemeinert, wie wir sie tagtäglich erfahren. Natur wird der Ort einer Umwelt, die über den Bereich der persönlichen Erfahrung mit der Welt hinausweist. Die Welt als Ganze wird damit der persönlichen Erfahrung zugänglich. Die Umwelt ist ein Masterframe geworden, in welchem 'Natur' gebraucht wird als eine symbolische Repräsentation der lokalen Anliegen, die dann in eine globalisierte lokale Umwelt transformiert werden.

Diese neue symbolische Ordnung hat eine doppelte Natur: Es liegt nicht nur der Lebenswelt zugrunde, in der sie als bedeutungsgebende symbolische Muster dient, sondern ist zugleich auch eine Ressource, ein allgemeines, aber knappes Gut. Von daher hat die Umwelt auch eine ökonomische Bedeutung gewonnen. Die Umwelt ist sogar zum meist diskutierte Exempel für ein allgemeines Gut avanciert. Allgemeine Güter laden dazu ein, wie Losen (1865) gezeigt hat, daß sie, ohne Verantwortung zu übernehmen, benutzt werden (invite for free riding). Um diese Folgen allgemeiner Güter zu regulieren, sind normative Vorschriften notwendig, die den individuellen Interessen restriktiv begegnen. Umwelt-'Denken' kann deshalb definiert werden als eine Angelegenheit, die sich mit allgemeinen Gütern beschäftigt, die die Idee (und das Ideal) individueller Interessen, wie sie die öffentliche Wahrnehmung dominieren, in Frage stellen.¹⁵ Es ist zu vermuten, daß das Marktmodell der Koordinierung individueller Interessen nicht funktioniert. Um Individuen dazu zu verpflichten, zur Erhaltung und Steigerung öffentlicher (oder allgemeiner) Güter beizutragen, bedarf es bestimmter Beschränkungen, die den privaten Akteuren auferlegt werden. Eine Lösung ist der Staat, der das individuelle und kollektive Verhalten reguliert (und sanktioniert). Aber diese Lösung führt in ein Paradox: Je mehr der Staat diese Funktion übernimmt, desto mehr gerät er in Konflikt mit der Umweltidee als einer Lebensform. Je mehr die Umwelt gegen individuelle Interessen geschützt wird, desto mehr ist sie in ihrer Rolle als Lebenswelt gefährdet.

Dieses Paradox erklärt, warum die Umwelt einen interessanten Fall dafür darstellt, wie moderne Gesellschaften auf einem fortgeschrittenen Grad ihrer Entwicklung operieren. Die Entstehung einer Vielzahl von Anliegen bezüglich der Umwelt ist an einen Wandel der Politisierung dieser Anliegen gebunden. Das Aufkommen der Regulationsagenturen (regulatory agencies) innerhalb des Staates reagiert auf das Aufkommen von Anliegen, die einen kritischen Impuls haben: Regulationsagenturen können nicht länger beanspruchen, das allgemeine Interesse gegenüber den partikularen Interessen der Civil Society zu vertreten; mehr noch, sie müssen mit anderen Akteuren

¹⁵ Das bedeutet nicht, daß es in der älteren modernen Gesellschaft an allgemeinen Gütern kein Interesse gegeben hätte. Die Bedeutung der nationalen Identität ist sicherlich von dieser Art, aber offensichtlich hat sich dafür keine Lösung im Sinne einer modernen Variante gefunden. Deshalb verstehen wir das Umwelt-'Denken' (environmentalism) als einen Schlüssel, um wie diese anderen Allgemeingutissues möglicherweise institutionalisiert werden könnten.

und deren Interessen an allgemeinen Gütern konkurrieren, etwa dem Umwelt-'Denken'. Die klassischen Staatstätigkeiten müssen sich der Situation anpassen, und das Phänomen von Verhandlungssystemen außerhalb des traditionellen institutionellen Rahmenwerks der Politik stellt einen Schlüssel zu dieser institutionellen Transformation dar, die das Aufkommen von 'common goods'-Issues begleitet.¹⁶ Ein weiterer interessanter Effekt ist die Transformation der korporativen ökonomischen Akteure in eine Organisationsform, die Verbindungen zum Problem allgemeiner Güter unterhält. Korporative Organisationen und ökonomische Institutionen vertreten nicht länger das Image einer Organisation, die private Interessen verfolgt, sondern orientieren ihre organisierten kollektiven Handlungen verstärkt an einem Kontext, in dem Normen mögliches Handeln beschränken.¹⁷ Ein dritter Effekt ist das Aufkommen von Gegenbewegungen. Bestimmte Anliegen mobilisieren nicht nur Protest, sondern die Öffentlichkeit als solche. Nicht länger sind soziale Bewegungen die einzige Instanz, um bestimmten Themen Aufmerksamkeit zu verschaffen; Gegenbewegungen können das ebensogut. Und zwischen diesen beiden wächst der Wettbewerb um das öffentliche Interesse. Diese Auswirkungen erklären, weshalb die Kommunikationsmedien objektiv an Bedeutung gewinnen - mit Rückwirkungen nicht nur auf die Mobilisierung öffentlicher Themen, sondern auch auf die Politik der Regulierung (Ordnungspolitik/regulierende Maßnahmen der Politik). Die symbolische Dimension der Regulierung wird immer wichtiger.

Diese Entwicklungen sind verbunden mit einem generellen Bedeutungszuwachs der traditionellen Formen der Einbindung der Öffentlichkeit in das politische Leben. Die zunehmende Wichtigkeit von Wahlen (Ginsberg/Shefter 1989) verweist auf eine Veränderung der Art und Weise, in der moderne Gesellschaften sich selbst durch Politik regulieren. Das bedeutet gleichwohl nicht, daß es keine Politik mehr gibt. Vielmehr ist davon auszugehen, daß sich Politik in ein anderes Feld verwandelt, das nicht mehr an den Staat und das Handlungsfeld gebunden ist, wie es von den staatlichen Institutionen definiert wird. Begleitet werden diese Entwicklungen durch eine Ausweitung der marktbezogenen Prozesse der Selbststeuerung, für die der Diskurs 'Öffentliche Verantwortung' der ökonomischen Akteure ein guter Indikator ist. Geld

¹⁶ Das Argument, daß der Staat seine regulativen Bemühungen bezüglich nichtwohlfahrtsstaatlichen Issues verstärkt, ist von Majone vorgebracht worden. Es besagt einfach nur, daß nach dem Interventionsstaat, der sich auf Issues konzentriert hat, die mit sozialer Gerechtigkeit zu tun haben, das Auftauchen der Umweltpolitik-Issues, das eine Reihe betroffenen Akteure einschließt, dazu geführt hat, daß ein neuer Regulationsstil und selbst eine Zunahme der Staatsaktivitäten zum Zuge kommen, um die Koordination aller betroffenen Gruppen und Akteure zu gewährleisten (Majone 1993). Deshalb gewinnt das alte Argument von Habermas, die Unterscheidung von System und Lebenswelt betreffend, eine völlig neue und geradezu paradoxe Bedeutung.

¹⁷ Das 'Grünen der Industrie' ist ein wesentlicher Punkt geworden, der für die Erforschung der Umweltbewegungen an Bedeutung gewonnen hat. Ein früherer Beitrag findet sich bei Petulla (1980). Weiterführende Forschung (Eder 1992c) zeigt die organisatorischen Anpassungen der Umweltthemen in begriffen der öffentlichen Kommunikationskampagnen und Formen der direkten lokalen Verhandlungen und kommunikativen Netzwerke.

reicht als Mittel nicht länger aus, um Allgemeingüterfragen zu regeln. Das bedeutet jedoch nicht, daß der Marktprozeß keine Rolle mehr spielt. Es ist sein institutionelles Make-up, das sich ändert. Märkte sind nicht länger an ökonomischen Prozessen des geldbezogenen Austausches orientiert, sondern eingebettet in einen Kontext, in dem Symbole des Vertrauens und der Verlässlichkeit und die Vorstellung von einem selbst und anderen den Marktprozeß formen. Wir haben mit Identitätsmärkten zu tun, die das Medium von Marktbeziehungen beeinflussen. Die Logik solcher Identitätsmärkte ist es, sich von Geldwerten und Preisen weg- und auf symbolische Werte und deren Resonanz hinzubewegen.

Zusammengenommen zeigen diese Entwicklungen grundlegende Veränderungen in der Art an, in der unterschiedliche Formen der Organisation, die Bewegungsorganisationen einschließen, die mit der natürlichen Umwelt (der entscheidenden Allgemeingutissue) zu tun haben, eingebunden sind in ein institutionelles Rahmenwerk, möglicherweise ein solches sogar erst erschaffen, das charakterisiert ist durch folgende Elemente:

- symbolische Werte, die organisierenden Prinzipien von 'Makro-Frames';
- eine institutionelle Form jenseits von Staat und Markt, d.h. ein selbstorganisierendes Arrangement des Umgangs mit Allgemeingut-Issues;
- ein Mediendiskurs, der es erlaubt, dieses neue Arrangement durch die einfache Tatsache verfolgen zu können, daß Akteure sich gegenseitig beobachten und die Öffentlichkeit die Rolle eines dritten Beobachters spielt.

Die entstehende neue institutionelle Ordnung ist keine Civil Society - das ist ein Begriff, der eine ideale Welt beschreibt -, und es stellt sich sogar die Frage, ob diese Beschreibung überhaupt noch für die Funktion geeignet ist, die es einmal hatte: ein Image der Modernität zu produzieren, das diese Modernität korregieren könnte. Das Civil Society-Konzept verfehlt den Punkt, der, wenn auch in idealen Begriffen, erfaßt, was dem öffentlichen Raum aufgrund der neuen sozialen Bewegungen widerfahren ist: eine neue Logik des institutionellen Handelns, das Formen der Selbstorganisation jenseits des Staates stärkt und dadurch zu einem Rearrangement der Institutionen beiträgt, die bis jetzt als Träger der modernen Rationalität gedient haben.¹⁸ Konzentriert man sich auf den öffentlichen Raum, seine 'Agenda setting'-Funktion und die Art und Weise, in der sie die Strategien unterschiedlichster kollektiver Akteure einschließlich der Bewegungsakteure koordiniert, dann kann man sagen, daß sich der theoretische Raum gegenüber den unterschiedlichsten Fragen öffnen kann und es selbst erlaubt, daß verschiedene analytische Rahmenwerke in den theoretischen Diskurs eingehen. Welches davon das angemessenste ist, ist Gegenstand neu entstehender theoretischer Kämpfe.

¹⁸ Die Arbeit von Shrader-Frechette ist in diesem Zusammenhang grundlegend, weil sie zeigt, daß die Risiken, verstanden als eine Möglichkeit, die Realität, wie sie von der Ökologiebewegung konstruiert wird, zu framen, dazu führen, daß sich die methodologischen und prozeduralen Formen, mit den Problemen, die diese Risiken bezeichnen, umzugehen, geändert haben.

Das Entstehen neuer theoretischer Kämpfe

DIE NEUE KOMPLEXITÄT UND IHRE ANALYTISCHE REDUKTION

Die neo-institutionalistische Perspektive behauptet, daß Bewegungen Organisationen sind, die mit anderen kollektiven Akteuren in einem komplexen interorganisationellen Feld in Verbindung stehen und Normen und Werte teilen. Die den neuen Kulturalismus kennzeichnende konstruktivistische Perspektive behauptet, daß soziale Bewegungen durch die Medien und die öffentlichen Diskurse gemacht sind und daß ihre Themen und Issues gleichfalls ein Konstrukt dieser Diskurse sind. Oder, um es in anderen Worten zu sagen: Issues und Institutionen ändern sich selbst im Verlauf komplexer Interaktionen der verschiedenen Akteure. Diese neuen Themen eröffnen neue Konfliktlinien innerhalb der Sozialtheorie. Sie sind mehr als nur eine Ausweitung des gegenwärtigen 'state of the art'.¹⁹ Ich würde dagegen in eine andere Richtung argumentieren. Diese Entwicklungen werfen neue kontroverse theoretische Fragen auf, die das bestehende Bewegungsparadigma in Frage stellen. Sie zwingen uns, anders zu denken über die mikro-sozialen Grundlagen kollektiven Protestes und seine makro-soziale Einbindung, sogar bezüglich des makrosozialen Kontexts als solchen, d.h. bezüglich der Theorie des öffentlichen Raumes.

¹⁹ Das ist es, was Klandermans (1988) sagt. Dagegen siehe auch Klandermans (1992), wo er die neuen Themen explizit ohne weitere theoretische Rechtfertigung aufnimmt.

DIE NEO-INSTITUTIONALISTISCHE PERSPEKTIVE

Die neo-institutionalistische Perspektive bringt uns zu den makro-sozialen Aspekten der Bewegungsforschung zurück. Die neo-institutionelle Theorie behauptet, daß die symbolische Repräsentation von dem, was Akteure tun, ein grundlegender Mechanismus ist, um die Dynamik und Netzwerke kollektiver Akteure zu erklären. Angemerkt sei, daß eine Abkehr vom individualistischen Erklärungsparadigma stattfindet. So bald ein Akteur sich auf eine symbolische Repräsentation von sich beziehen muß, muß er sicher gehen, daß der andere seine symbolische Repräsentation auch versteht. Das schließt ein, daß Akteure sich auf etwas beziehen müssen, das sie miteinander teilen (das ist es, was Institutionen bezeichnen: intersubjektiv geteilte Regelsysteme der gleichen Art). Zur selben Zeit versuchen Akteure, die Repräsentationen zu beeinflussen, umzudefinieren und zu ersetzen²⁰; aber das ist nur möglich unter der Bedingung, daß diese Bemühungen im Anderen Wirkung haben: der Andere sind die Öffentlichkeit und die mit ihr konkurrierenden kollektiven Akteure.

²⁰ Bezüglich dieses Arguments siehe besonders Swidler (1986). Ebenso gebraucht Bourdieu (1980) dieses Argument.

Die neo-institutionalistische Perspektive sensibilisiert für die Tatsache, daß Organisationen und ihre Beziehung zu ihrer Umwelt bestimmt sind durch Handlungslogiken, die verschieden sind von dem, was diese Organisationen behaupten zu tun, nämlich rationale korporative Akteure zu sein. Organisationen sind chaotische und anarchische Systeme, die es irgendwie schaffen, sich selbst zu steuern. Aber sie lösen institutionelle Probleme, die diese korporativen Akteure koordinieren. Das gilt für ökonomische Institutionen, die ihre Transaktionskosten gegenüber Formen, Märkten und Verträgen minimieren. Das gilt auch für politische Institutionen (im engeren Sinne für staatliche Institutionen), die die Legitimität von Entscheidungen durch Verfahren gewährleisten. Wir haben auch eine Reihe von sozialen Bewegungen, die sich wie chaotische korporative Akteure benehmen. Aber ihre institutionelle Form und Dynamik ist kaum erforscht. Anstatt sie bloß wie eine andere Form ökonomischer (wie der Ressourcenmobilisierungsansatz es tut) oder politischer Institutionen zu betrachten (wie es jene Theorie sozialer Bewegungen tut, die Bewegungen als unvollständige oder Frühformen von Parteien oder Interessengruppen versteht), gibt es die Möglichkeit, daß Bewegungen einen anderen Typ von Institutionen entwickeln, der sie in Beziehung setzt zu anderen korporativen Akteuren und ihrer institutionellen Umwelt. Die wichtigste Punkt der neo-institutionellen Theorie sozialer Bewegungen ist es, daß sie eine andere Beschreibung ihrer Rationalität entwickeln. Soziale Bewegungen brauchen nicht länger formale Rationalität (Rechtsregeln) oder substantielle Rationalität (Recht) als die kulturelle Form, mit Hilfe derer ihre Funktionsweise legitimiert ist. Die Theorie geht davon aus, daß soziale Bewegungen charakterisiert sind durch die Tatsache, daß sie Diskursivität benutzen als die Art, wie sie ihre Funktionsweise beschreiben. Praktiken und Organisationsformen sozialer Bewegungen sind als diskursive Praktiken institutionalisiert.²¹

Die Elemente und Ebenen der neo-institutionellen Theorie der entstehenden institutionellen Ordnung, in der soziale Bewegungen nicht mehr bloß Umwelt sind, sondern konstitutives Element, kann in einem komplexen Modell zusammengefaßt werden, das in Schema 2 präsentiert wird:

Schema 2: Elemente der institutionellen Ordnung des entstehenden öffentlichen Raums

²¹ Die Gegentheorie würde sein, soziale Bewegungen entweder als zyklische Ausbrüche kollektiver Mobilisierungen oder als Ausgangspunkt einer Entwicklungszyklus zu behandeln, der dann in eine andere soziale Form mündet. Die konkurrierenden Theorien können empirisch getestet werden.

Zentrale Issues nichtökonomische und	ökonomische Issues moralisierbare Issues (wie	Kollektivgüter-Issues
Umwelt oder Abtreibung)		
Handlungsträger NGOs, Bewegungsorganisationen	Unternehmen	Parteien
Handlungsweisen Bewegungen und	Verbraucherverhalten	Wahlverhalten
		Protestmobilisierung
Soziale Einheiten Moralgemeinschaften	Klassen	Statusgruppen
Kommunikationsmedien öffentlicher Diskurs	Geld	Stimmen
Öffentlichkeit Meinungsmacher	Verbraucher	Wähler
institutionelle Logik Diskursivität	formale Rationalität	Gerechtigkeit

Die entstehende neue institutionelle Ordnung könnte *postkorporative Ordnung*²² genannt werden, und das aus verschiedenen Gründen. Ihre charakteristischen Merkmale sind die zunehmende Entkopplung der Selbstorganisation ihrer institutionellen Ordnung vom Staat und dem Auftauchen einer Verhandlungsordnung jenseits von Markt und Staat.²³ Der Diskurs wird zu einem Mechanismus, der eine moderne Gesellschaft schafft.²⁴ Sich selbst jenseits von Markt und Staat ansiedelnd und nur auf den Diskurs bezogen, kann Bewegungsanalyse uns mit Möglichkeiten ausstatten, die dominante Theorie moderner Gesellschaft (und ihre postmodernen Varianten) zu kritisieren. Der Allgemeinplatz, daß soziale Bewegungen einen Prozeß der Institutionalisierung erfahren (worunter normalerweise die Integration in die bestehenden politischen und sozialen Institutionen verstanden wird), muß wenigstens korrigiert werden. Die Institutionalisierung sozialer Bewegungen hat zu Effekten geführt, die das institutionelle System als solches ändern. Indem soziale Bewegungen

²² Dieser Begriff wird anderswo ausführlicher diskutiert (Eder 1993a)

²³ Ein interessanter Faden der Diskussion findet sich bei Ostrom (1990), der sich für den selbstorganisierenden Aspekt in den institutionellen Formen ausspricht, die auftauchen, wenn es um Probleme mit allgemeinen Gütern wie Umweltfragen geht.

²⁴ Siehe als Beitrag von der politikwissenschaftlichen Seite Majone (1989, 1993). Das Problem der Deliberation war immer ein zentrales Anliegen von Habermas (1981, 1992).

zu einer Institution werden, erreichen moderne Gesellschaft eine neue Stufe ihrer Evolution.

DIE KONSTRUKTIVISTISCHE PERSPEKTIVE

Die neo-institutionelle Perspektive hat schon die Bedeutung der Kultur betont. Es herrscht allgemeine Übereinstimmung darüber, daß moderne Gesellschaften charakterisiert sind durch einen Zuwachs an kulturellen Kämpfen, und daß soziale Bewegungen die Träger dieses kulturellen Wandels moderner Gesellschaft sind. Solche Behauptungen sind nicht sehr erhellend. Ihnen ermangelt Präzision und ein analytischer Rahmen, der über bloße Beschreibung und empirische Feststellungen hinausgeht (hier beziehe ich mich auf die postmaterialistische Diskussion). Das ist der Punkt, wo die Frame- und Framing-Konzepte von Interesse werden.

Frames und Framing sind Konzepte, die Vorstellungen wie Werte oder Ideologien etc. ersetzen. Sie sind soziale (gegenüber Werten) und nicht-normative Kategorien (gegenüber Ideologien).²⁵ Framing bedeutet, etwas als ungerecht, nicht tolerabel zu definieren, das korrigierender Handlungen bedarf. Framing ist die Zurechnung des schlechten Zustandes der Welt in Begriffen der Verursachung (real oder eingebildet) oder der Verantwortlichkeit (Framing mittels negativer Moralisierung ist besonders bei sozialen Bewegungen verbreitet!). Und schließlich ist es Framing, das kollektivem Handeln erst Bedeutung gibt. Durch das Framing erschaffen kollektive Akteure sich selbst als Akteure, die imstande sind, die Welt zu verändern (oder nicht - mit negativen Konsequenzen für das kollektive Handeln).

Die konstruktivistische Perspektive führt uns zu einer neuen mikro-sozialen Konzeption des Akteurs, die weder an Rationalität noch an Vernünftigkeit orientiert ist. Diese Unterscheidung ist die zwischen RC- und CA-Theorien. Beide sind, wie jüngste Entwicklungen zeigen, zwei Seiten einer Medaille. Manchmal engagieren sich Akteure in kollektiven Handlungen aus rationalen Erwägungen, manchmal wegen moralischer Verpflichtungen. Die konstruktivistische Perspektive behauptet, daß Menschen nicht wirklich über ihre Motive Bescheid wissen, ob sie nun vernünftig oder rational sind. Sie konstruieren ihre Motive im Verlauf der Interaktion. Daher können solche Motivationen nicht den Anfang einer Erklärung bilden, sondern müssen selbst erst erklärt werden. Der Konstruktivismus sagt, daß kollektiv geteilte Definitionen von Normen, Interessen, Tatsachen usw. das Resultat sozialer Prozesse sind. Alles entsteht,

²⁵ Zu diesem Punkt siehe auch die Diskussion von DiMaggio/Powell (1991). Sie beziehen sich auch auf die parallelen Konzepte von Beschreibungen und Klassifikationen. Jenseits des ethnomethodologischen Radikalismus einer der neo-institutionalistischen Analysen besteht die Möglichkeit, einen neuen normativistischen Radikalismus zu entwickeln, der auf der Idee der diskursiven Koordination aufbaut. Das kann wiederum verbunden werden mit der grundlegenden strukturellen Vorstellung (feature) von Modernität als einer Kultur, in der diskursive Prozesse eine zentrale Rolle in der Produktion und Reproduktion der Gesellschaft spielen (Habermas 1981).

indem man darüber redet (everything ist talking into being).²⁶

Eine 'mikro-soziale' Implikation des Konstruktivismus für eine Handlungstheorie ist die Kritik der Idee des Handlungsträgers, eines Handelnden mit freiem Willen, der das kollektive Handeln sozialer Bewegungen konstituiert. Diese individualistische Annahme ist eine Ideologie (eine romantische Idee, wie Collins (1992) sagt). Nunmehr erreichen wir die grundlegende theoretische Fragestellung, in welchem Ausmaß das Konzept vom freien Willen oder der sozialen Determination der richtige Weg sind, um kollektives Handeln zu konzeptualisieren. Je mehr wir uns auf den Konstruktivismus einlassen (der den Eindruck einer generativen Kraft auf der Seite der sozialen Akteure vermittelt), desto mehr sind wir gezwungen, die soziale Logik zu erkennen, die den sozialen Konstruktionen und der sozialen Determination jeder sozialen Handlung zugrunde liegt.

Ausgehend vom Konstruktivismus, gewinnt die nicht-individualistische Sozialtheorie an Boden, was neue theoretische Konflikte ermöglicht und Raum für neue Kämpfe eröffnet. Durch den Konstruktivismus verlieren individualistische Erklärungen (ob nun auf rationale Annahmen oder Vermutungen über Vernünftigkeit beruhend) an Boden. Nach dem Situationalismus (Knorr-Cetina 1988) kehren die harten sozialen Tatsachen zurück in den Vordergrund - das ist ebenso ein Effekt der Illusion, der die TSB zum Opfer gefallen ist. Die neue Konfrontation taucht innerhalb eines nicht-individualistischen Paradigmas auf. Wie viele Handlungsträger es gibt oder wie viele situative Begrenzungen wir zu akzeptieren haben, um soziales Handeln wie z.B. kollektive Protesthandlungen in einer sozialen Situation zu erklären, mag eine empirische Frage sein. Aber wir können solche Fragen nicht beantworten, ohne einen angemessenen analytischen Rahmen zu entwickeln, der sich dafür eignet. Das Paradigma der intersubjektiv konstituierten Situationen ist ein Anfangspunkt, der auf zunehmend komplexer werdenden Ebenen der sozialen Wirklichkeit weiter entwickelt werden kann. Die Ebene der öffentlichen Debatte, des politischen Diskurses, der öffentlichen Agenda und des öffentlichen Raumes gehören zu den komplexesten Ebenen. Das weist erneut auf die Zentralität dieser neuen TSB, da soziale Bewegungen Akteure sind, die ein eindeutiges Interesse daran haben, diesen Raum zu schaffen und zu reproduzieren. Aber sie sind dabei nicht allein. Die Idee einer Bewegungsgesellschaft bleibt eine Utopie, die interessant ist als eine Möglichkeit der Selbstbeobachtung der modernen Gesellschaft. Aber Selbstbeobachtung ist nur ein Teil der sozialen Wirklichkeit. Es ist der Konsens oder der Konflikt der aktorspezifischen

²⁶ Diese radikale Schlußfolgerung ist relativiert worden durch eine Unterscheidung von Hunt/Benford (1992). Sie unterscheiden zwischen lokalem und überlokalem Konstruktivismus. Lokaler Konstruktivismus ist unabhängig von überlokalen Gegebenheiten; es handelt sich um totale Selbstkonstruktion. Extralokalismus (extralokalismus) verwendet dagegen Kontextelemente, um eine geteilte Definition der Welt zu konstruieren. In der Bewegungsanalyse können wir uns nicht auf den Lokalismus beschränken, weil wir mit historisch definierten Situationen zu tun haben, die präjudizieren, was möglich ist (Lokalismus unterstellt geschichtsfreie Situationen wie elementare soziale Konstanten (encounter) der anthropologischen Natur).

Wahrnehmungen sozialer Wirklichkeit, die entscheidend sind für die Konstitution jener Elemente, die den öffentlichen Raum schaffen als eine zentrale institutionelle Realität in der modernen Gesellschaft.

Schlußfolgerung

Mein Argument ist gewesen, daß soziale Bewegungen einen neuen Typ von Institution repräsentieren, der das institutionelle System dazu zwingt, diskursive Strukturen anzunehmen. Sie schaffen Institutionen eines diskursiven Typs jenseits von Markt und Staat. Deshalb gehen sie auch über die Logik der Koordinierung von Markt und Staat, der klassischen Aufgabe des Wohlfahrtsstaates, hinaus. Die entstehende institutionelle Form, auf dem organisierten kollektiven Handeln in der öffentlichen Sphäre aufbauend, ist der Gebrauch des Diskurses für ihre Legitimität. Daher fügen sie einen neuen institutionellen Mechanismus hinzu, der die alten Mechanismen, die in den traditionellen politischen Institutionen zuhause sind, verdrängen. Die Existenz der Verfahren der Mediation, der Vereinbarungen (dispute settlements) etc. sind Beispiele für Phänomene, die über den Staat hinausgehen. Deshalb schließt Institutionalisierung nicht notwendigerweise das Ende der sozialen Bewegungen ein; es bedeutet vielmehr die Stabilisierung der sozialen Bewegungsorganisation als einer Institution. Sofern diese Institution im Widerspruch steht zur Logik der Institution des modernen politischen Systems, sind soziale Bewegungen in der Lage, ein dauerhafter dynamisierender Faktor des sozialen Lebens zu werden. Es ist daher nicht ihr Status als ein historischer Gegenstand, sondern ihre institutionelle Form, die die historische Bedeutung von Protestzyklen definiert, die jede Gesellschaft durchdringen.

Wir kommen nunmehr an einem Verständnis der Bewegungsanalyse an, das wieder anschließt an den großartigen theoretischen Anspruch, den Touraine vor zwei Jahrzehnten für die Bewegungsforschung erhoben hat. Diesmal nimmt die Herausforderung aber eine andere Richtung; nicht länger mit Akteuren, sondern mit den Institutionen, die diese Akteure koordinieren. Akteure mögen gehen; Institutionen bleiben.

Literatur

- Alexander, J. C. 1990: Analytic debates: Understanding the relative autonomy of culture, in: J. C. Alexander/S. Seidman (Eds.), *Culture and Society. Contemporary Debates*. Cambridge: Cambridge University Press 1-27
- Alexander, J./Smith, P. 1993: The discourse of American civil society: a new proposal for cultural studies, in: *Theory and Society*, 22, 151-207
- Axelrod, R. 1984: *The Evolution of Cooperation*. New York: Basic Books
- Benford, R. D./Hunt, S. A. 1992: Dramaturgy and social movements: the social construction and communication of power, in: *Sociological Inquiry*, 62, 36-55
- Bourdieu, P. 1980: *Le sens pratique*. Paris: Minuit
- Calhoun, C. J. 1991: The problem of identity in collective action, in: J. Huber (Ed.), *Macro-Micro Linkages in Sociology*. Newbury Park, CA: Sage 51-75
- Collins, R. 1992: The romanticism of agency/structure versus the analysis of micro/macro, in: *Current Sociology*, 40, 77-97.
- Eder, K. 1992a: *Framing and communicating environmental issues. A discourse analysis of environmentalism* (EUI, Project No 42, Research paper No 6). Florence: Unpublished manuscript, European University Institute
- Eder, K. 1992b: Il paradosso de la cultura. Oltre una teoria consensualista della cultura, in: *Fenomenologia e Società*, 15/2 (Errata corrige Bibliografia 15/3), 17-39
- Eder, K. 1992c: *The public construction of ecological discourse. A comparative analysis of communication strategies and the mass media thematization of ecological issues in France, Germany, Britain, Ireland and Italy* (Project description). Florence: Unpublished manuscript, European University Institute
- Eder, K. 1993a: *Negotiating a postcorporatist order in advanced societies. An institutional analysis of environmentalism* (EUI, Project No 42, Research paper No 8). Florence: Unpublished manuscript, European University Institute
- Eder, K. 1993b: *The New Politics of Class. Social Movements and Cultural Dynamics in Advanced Societies*. London: Sage
- Gamson, W. A. 1992: *Talking Politics*. Cambridge: Cambridge University Press
- Gamson, W. A./Croteau, D./Hoynes, W./Sasson, T. 1992: Media images and the social construction of reality, in: *Annual Review of Sociology*, 18, 373-393
- Gamson, W. A./Modigliani, A. 1989: Media discourse and public opinion on nuclear power: a constructionist approach in: *American Journal of Sociology*, 95, 1-38
- Ginsberg, B./Shefter, M. 1989: *Politics by Other Means. The Declining Importance of Elections in America*. New York, NY: Basic Books
- Habermas, J. 1981: *Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bände*. Frankfurt: Suhrkamp
- Habermas, J. 1983: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. 1992: *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt: Suhrkamp
- Habermas, J. 1992: Further reflections on the public sphere. In C. Calhoun (Ed.), *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, MA: MIT Press 421-461
- Hansen, A. (Ed.) 1993: *The Mass Media and Environmental Issues*. Leicester:

Leicester University Press

Hunt, S. A./Benford, R. D. 1992: *Social movements and the social construction of reality: an emergent paradigm*. Unpublished manuscript

Kitschelt, H. 1988: Political opportunity structures and protest: antinuclear movements in four democracies, in: *British Journal of Political Science*, 16, 57-85.

Klandermans, B. 1988: The formation and mobilization of consensus, in: B. Klandermans/H. Kriesi/S. Tarrow (Eds.), *From Structure to Action: Comparing Social Movement Research Across Cultures* (Vol. 1, International Social Movement Research. Greenwich, CT: JAI Press 173-196

Klandermans, B. 1992: The social construction of protest and multiorganizational fields, in: A. D. Morris/C. M. Clurgh Mueller (Eds.), *Frontiers in Social Movement Theory*. New Haven, CT: Yale University Press 77-103

Knorr-Cetina, K. 1988: The microsocial order: towards a reconception, in: N. G. Fielding (Ed.), *Actions and Structure: Research Methods and Social Theory*. London: Sage 21-53

Kohlberg, L. 1981: *The Philosophy of Moral Development. Moral Stages and the Idea of Justice*. San Francisco, CA: Harper & Row

Kriesi, H./Koopmans, R./Duyvendak, J. W./Giugni, M. G. 1992: New social movements and political opportunities in Western Europe, in: *European Journal of Political Research*, 22, 219-244

MacIntyre, A. 1981: *Three Rival Versions of Moral Enquiry*. London: Duckworth

MacIntyre, A. 1985: *After Virtue. A Study in Moral Theory (first edition 1981)* (2nd ed.). London: Duckworth

Majone, G. 1989: *Evidence, Argument, and Persuasion in the Policy Process*. New Haven, CT: Yale University Press

Majone, G. 1993: *When does policy deliberation matter?* Florence: Unpublished manuscript, European University Institute

March, J. G./Olsen, J. P. 1984: The new institutionalism: organizational factors in political life, in: *American Political Science Review*, 78, 734-739

Neidhardt, F./Rucht, D. 1991: The analysis of social movements: the state of the art and some perspectives for further research, in: D. Rucht (Ed.), *Research on Social Movements: The State of the Art in Western Europe and the USA*. Frankfurt/Boulder, CO: Campus and Westview Press 421-464

Neidhardt, F./Rucht, D. 1992: *Auf dem Weg in die "Bewegungsgesellschaft"? Über die Institutionalisierbarkeit von sozialen Bewegungen*. Berlin: WZB

Ostrom, E. 1990: *Governing the Commons. The evolution of institutions for collective action*. New York, NY: Cambridge University Press

Statham, P. 1992: *Political pressure or cultural communication? An analysis of the significance of environmental action in public discourse: a methodological technique for qualitative data collection*. Florence: Unpublished manuscript, European University Institute

Swidler, A. 1986: Culture in action: symbols and strategies, in: *American Sociological Review*, 51, 273-286

Tarrow, S. 1983: *Struggling to Reform: Social Movements and Policy Change during Cycles of Protest*. (Western Societies Paper No. 15). Ithaca, NY: Cornell University

Press

Wuthnow, R. 1987: *Meaning and Moral Order: Explorations in Cultural Analysis*.
Berkeley, CA: University of California Press.